



Notizen

zur Walliser Rechtsgeschichte des Mittelalters.

Im laufenden Jahrgang der „Blätter“ ¹⁾ haben wir eine Anzahl auf die Pfarrei Ardon-Chamoson bezügliche Privaturkunden zum Abdruck gebracht, deren Inhalt zunächst recht unwesentlich erscheinen mag. Daß dem jedoch nicht so ist, dürfte eine etwas eingehendere Würdigung derselben dartun.

Von den mitgetheilten dreizehn Dokumenten betreffen allein zwölf Kaufverträge ²⁾. Als Kaufobjekte figurieren darin zumeist Liegenschaften (Wiesen, Felder, Rebberge, Gebäude) mit darauf haftenden Reallasten (servitium, placitum, tallia), nur in einigen wenigen Fällen bloß solche (redditus).

Hinsichtlich der Reallasten sind zu unterscheiden: 1) solche, die entstanden sind aus den Boden- und Besitzesverhältnissen als Hingabe von Land an Bauern seitens des Ober- oder Grundherrn; 2) später, durch freien Vertrag errichtete ³⁾.

In die erste Kategorie gehört das servitium, der Grundzins, eine jährliche Abgabe vom Ertrag von Grund und Boden, welche ursprünglich in Natura, später in Geld entrichtet ward. Ihre Höhe richtet sich nach der Größe des Grundstücks ⁴⁾.

¹⁾ Seite 389—403.

²⁾ Nr. 1, 3—13.

³⁾ Vgl. Huber, System und Geschichte des Schweizerischen Privatrechts IV, Seite 772.

⁴⁾ Vgl. Nr. 1, 5, 9, 11—13.

Das placitum entspricht dem Erbschatz deutscher Gegenden. Es wird ab den Erblehen jeweilen beim Wechsel des Lehensherren oder Lehensmannes, oft nur des einen derselben, bezahlt, daher der Ausdruck „quando acciderit“ ¹⁾. Gewöhnlich beträgt dasselbe das Doppelte des Jahreszinses ²⁾.

Servitium und placitum sind Reallasten, die auf allen Erblehen haften. Häufig finden sich indessen diese noch mit einer weiteren Auflage, der tallia (Telle, stura), beschwert ³⁾. Die Inhaber solcher tellenpflichtigen Güter heißen homines talliabiles. Sie zerfallen in zwei Klassen, je nachdem die Höhe der zu entrichtenden Steuer eine zum voraus genau fixierte oder von Jahr zu Jahr dem willkürlichen Ermessen des Herrn anheimgestellt ist (homines talliabiles ad misericordiam ⁴⁾).

Im Laufe der Zeit sind viele Grundstücke durch Vertrag mit mancherlei Reallasten belastet worden. In der Urkundensprache werden sie als redditus, auch census, bezeichnet. Mehrheitlich handelt es sich um Naturalleistungen ⁵⁾.

Alle die angeführten Reallasten werden als usagia zusammengefaßt ⁶⁾.

Als Aussteller dieser Kaufbriefe erscheinen in der Regel die Verkäufer. Bisweilen wird die Zustimmung des andern Ehegatten (laudatione uxoris mee, mariti mei) oder der Geschwister, auch der erwachsenen Kinder eingeholt ⁷⁾. Sind minderjährige vorhanden, wird dies ausdrücklich gesagt (pueri mei erant impuberes ⁸⁾). Die Volljährigkeit tritt ein für Knaben mit dem zurückgelegten 14., für Mädchen mit dem 12. Altersjahr ⁹⁾.

¹⁾ Vgl. Gremaud Nr. 1328, 1780 etc.

²⁾ Nr. 5, 11—13.

³⁾ Nr. 4.

⁴⁾ Wir gedenken an anderer Stelle eingehender auf die tallia zurückzukommen.

⁵⁾ Nr. 6, 8, 10.

⁶⁾ „et pro usagiis domino faciendis“. No 7.

⁷⁾ Nr. 7.

⁸⁾ Nr. 5 und 12.

⁹⁾ Gremaud Nr. 1981: Hoppeler, Beiträge Seite 123 Anm. 5.

Die Fertigung eines Kaufes erfolgte vor einem öffentlichen Notar (*auctoritate imperiali notarius publicus*), der darüber ein Instrument aufsetzte (*cartam levare*). Der Ausdruck erinnert noch an die altertümliche symbolische Handlung der *levatio* ¹⁾. Die Notare empfingen ihr Amt vom Domkapitel, dem das Kanzleirecht (*cancellaria*) im ganzen bischöflichen Wallis zustand, auf bestimmte Zeit und innerhalb eines genau umschriebenen Kreises (eine oder mehrere Pfarreien) zu lehen ²⁾. Über die ausgefertigten Verträge zc. hatten sie Register zu führen und diese jährlich nach Sitten einzusenden ³⁾. In der Regel gehörten sie dem niedern Klerus an. Doch geht aus der oben mitgetheilten Urkunde vom 26. Januar 1337 hervor, daß damals bereits auch Laien Rotariatsgeschäfte besorgten ⁴⁾.

Bemerkenswert ist die in allen Kaufbriefen enthaltene (eidliche) Garantie des Verkäufers gegenüber dem Käufer für Haftung bei Eviction, d. h. Anerkennung zur Verpflichtung von Schadenersatz, falls jener nicht Eigentümer oder überhaupt nicht voll an der Sache berechtigt gewesen, und diese nun dem Käufer durch einen Drittberechtigten abgestritten wird ⁵⁾.

Daß eine Schenkung erst im Momente der Tradition der Urkunde (*chertra*) perfekt wird, ergibt sich aus der einzigen Donationsurkunde — Schenkung unter Ehegatten, — welche sich unter den veröffentlichten Stücken befindet ⁶⁾.

Soweit darin von Geld oder Geldeswert die Rede ist, handelt es sich stets um St. Moritzer Währung, während des ganzen Mittelalters der geläufigsten im Rhone-

¹⁾ Jacob Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer. 4. Ausg. (Leipz. 1899) Band II, Seite 89.

²⁾ Gremaud Nr. 1063, 1268, 1269, 1674; hiezu Hoppeler, Beiträge Seite 156.

³⁾ Ebendasselbst Seite 157 und oben Seite 389.

⁴⁾ Nr. 2 und Anm. 3 auf Seite 399.

⁵⁾ „quam venditionem ego et heredes etc. dictis emptoribus etc. pro dictis usagiis omni alia exactione remota contra omnes garentire“. — „promisi per iuramentum meum etc. dicto emptori etc. contra omnes in iudicio etc. libere imperpetuum garentire“.

⁶⁾ Nr. 2.

tal ¹⁾. Auf das (ideale) Pfund (libra) giengen 20 Schillinge (solidi) à 12 Pfennige (denarii). Der Pfennig zerfiel in 2 Heller (oboli) ²⁾.

Von Flächenmaßen werden einzig das iugerum (Zuchart) und die seytorata (Mannsmahd) erwähnt ³⁾, von Hohlmaßen der Mütt (modius) ⁴⁾ und das Fischei (fischelinus) ⁵⁾.

Hauptbeschäftigung der Leute von Ardon und Chamofon sowie der benachbarten Talschaft Isérables waren Viehzucht und Ackerbau. Neben Korn und Roggen ⁶⁾ wurden, wie heute noch, namentlich Weinreben gepflanzt: eine Urkunde vom 12. Dezember 1337 nennt drei pecias vinee „in crista de la Warda“ ⁷⁾. Indessen fehlte es auch nicht an Handwerkern. Dem Schuster (sutor) Walter von Ardon begegnen wir im Oktober 1338 als Zeugen zu Chamofon ⁸⁾.

Wie diesem sein Beruf zum Familiennamen geworden, so einem andern das Amt, welches er oder einer seiner Vorfahren bekleidet. Ob in dem Johannes salterus, der zum 28. Dezember 1336 und 26. Januar 1337 urkundlich bezeugt ist ⁹⁾, tatsächlich der damalige bischöfliche Weibel zu Chamofon oder bloß ein Glied des dortigen Geschlechtes der Weibel zu erblicken ist, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen.

Über das Amt als solches ist an anderer Stelle gehandelt worden; desgleichen über das Meieramt und den Vizedominat ¹⁰⁾. Daß der letztere mindestens schon zu Anfang des XIII. Jahrhunderts in der Hand der Freien von Chamofon gelegen, ist durch Urkunden ge-

¹⁾ Hoppeler, Beiträge Seite 159—160.

²⁾ „pro obolo servicii annui faciendo . . . et uno den. placiti“.
No 12.

³⁾ Nr. 10.

⁴⁾ Nr. 6.

⁵⁾ Nr. 8.

⁶⁾ Nr. 6 und 8.

⁷⁾ Nr. 4. Vgl. Hoppeler a. a. D. Seite 65.

⁸⁾ Nr. 9.

⁹⁾ Nr. 1 und 2.

¹⁰⁾ Oben Seite 390/1.

sichert ¹⁾); daß dies bereits in einer viel früheren Zeit der Fall gewesen, darf unbedenklich voraus gesetzt werden. Die Familie gehört zu den ältesten und angesehensten des Landes. Ein Girelmus de Camosio ist zum Jahre 1131 beglaubigt ²⁾). Durch seine Heirat mit Agnes, der Tochter Wilhelms von Turn, mit diesem mächtigen Dynastengeschlechte verschwägert, nahm Walter von Chamoson, Ritter, in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts eine der einflußreichsten Stellungen am Sittener Hofe ein ³⁾). Zeitweilig übertrug ihm sogar Bischof Peter die weltliche Administration des bischöflichen Gebietes ⁴⁾). Bis nach Rätien erstreckten sich seine Verbindungen ⁵⁾). Seine Tochter Jacquette ehelichte Rantelm von Collomben ⁶⁾). Beider Sohn ist der in der Urkunde vom 26. Januar 1337 erwähnte Nimo ⁷⁾). Damit ist der freie Stand dieser letztern Familie erwiesen.

Freier Abkunft waren auch die Herren von Berg. Agnes, eine Tochter des Junkers Franz ⁸⁾), war mit Wilhelm Mamant, Bürger und Syndik des savoischen Städtchens Conthey ⁹⁾), vermählt ¹⁰⁾), ein Beweis der ständischen Gleichstellung der Bürger der Städte mit den Freien des Landes.

1) Ebendasselbst und Hoppeler a. a. O. Seite 64 und 186.

2) Gremaud, Chartes Sédunoises N° 10.

3) Gremaud Nr. 768 und 1654; Hoppeler a. a. O. Seite 187 und 246.

4) „vice gerens in temporalibus domini Petri episcopi“. Urkunde, dat. 1287 Januar 21. Gremaud Nr. 962.

5) Indirekt bezeugt durch Gremaud Nr. 976 und Mohr, Codex diplomaticus II, N° 83.

6) Gremaud Nr. 1574 und 1654.

7) Nr. 2.

8) Gremaud. Nr. 1810. Franz, ein Sohn Junker Johannes von Berg, vermählt mit Margareta. Ebendasselbst Nr. 1174.

9) Die Ortschaft empfing Marktrecht durch den Grafen Eduard am 26. Januar 1324. Gremaud Nr. 1613. Einen Freiheitsbrief erhielt sie erst von Graf Amedeus VI. am 7. Mai 1352, abgedruckt im „Anzeiger für Schweizer. Gesch.“ 1894 Nr. 3.

10) Gremaud Nr. 1632. Aus dieser Verbindung stammt der in Nr. 10 genannte Nimo Mamant de Contez. Vgl. noch Gremaud Nr. 1667 und oben S. 399 Anm. 3.

Auf die Bedeutung der in den aufgeführten Dokumenten vorkommenden Flurnamen hinzuweisen, kann nicht unsere Aufgabe sein. Dagegen mag festgestellt werden, daß sie durchaus romanischen Charakter tragen, mithin gegen die Annahme einer vormaligen Ausdehnung des deutschen Elementes über die Morge hinaus (Günziker) sprechen. Dasselbe ist der Fall bezüglich der Personennamen, charakteristisch der Familienname Alamant in Conthey.

Auf die hinsichtlich der Chronologie wichtige Datierungszeile der Urkunde vom 28. Dezember 1336 haben wir in einer Fußnote bereits aufmerksam gemacht ¹⁾.

Dr. Robert Hoppeler.

¹⁾ Oben Seite 392 Anm. 4; hiezu Schweizer, Redaktionsplan für das Urkunden-Buch der Stadt und Landschaft Zürich. (Zürich 1885) § 72.